

## VORWORT

**„Ein jeder will gern ein verständiges Weib haben,  
aber die Mittel des Verstandes will man ihnen nicht zulassen.“**

(Dorothea Erxleben, erste Frau, die 1754 die medizinische Doktorwürde errang)

Diversity ist ein Begriff, der in den modernen Sozialwissenschaften dafür steht, Vielfalt nicht nur wahrzunehmen, sondern als Ressource zu schätzen und zu fördern. Forschung in diesem Sinne untersucht Prozesse der Ausgrenzung und Stigmatisierung und beschreibt diese als Konstrukte, die dazu dienen, Machtverhältnisse, Zugehörigkeiten, Ungerechtigkeiten und Vorurteile fortzuschreiben. Felicitas Seebachers beeindruckendes Werk lässt nacherleben, wie „Fremdkörper“ erzeugt, negativ kodiert und dann zum Synonym für alles werden, was draußen bleiben soll, weil es die Wahrung der gewohnten Tradition gefährdet.

Ihre detailgenaue Analyse der Medizinischen Fakultät Wien wird zum umfassenden Zeitbild einer Epoche von Wirtschaftskrisen und gesellschaftlichen Umbrüchen. Juden und Frauen hatten (nicht nur) am „Altar der Wissenschaft“ keinen Platz, die Positionen der hohen Priester – wenn nicht gar der Götter –, waren von deutsch-nationalen Gralshütern besetzt. Felicitas Seebacher sagt zwar, dass sie keine Ikonen stürzen möchte, aber ihre differenzierte Darstellung berühmter Mediziner macht den Menschen hinter dem Mythos sichtbar - und dieser ist oft nicht erhaben.

So vermittelt die Lektüre ein differenziertes Bild derer, für die Frauen dazu geschaffen waren, „kleine Staatsmänner, Gelehrte und Erfinder“ zu erziehen und ihren Männern „himmlische Rosen ins irdische Leben zu weben“, aber auch derer, die von der Würde jedes Menschen überzeugt waren und ihr Wissen entsprechend weitergaben. Die aufschlussreichen biographischen Skizzen der um ihr Recht kämpfenden jungen WissenschaftlerInnen erinnern nachdrücklich daran, wie viel wir heute diesen PionierInnen verdanken.

Felicitas Seebacher ist eine Pädagogin, die sich besonders für gerechtes sowie soziales Lernen engagiert und dafür mehrere Auszeichnungen und Ehrungen erhalten hat. Ihre Leidenschaft jedoch gehört der Wissenschaft. Als Historikerin hat sie ihre Forschungsergebnisse laufend publiziert und

auf internationalen Kongressen von Mexico City über Budapest, Krakau bis Beijing präsentieren können. Sogar der Nobelpreisträger Eric Kandel bat um die Zusendung ihrer Dissertation und bedankte sich für das „vergnügli­che Lesen darin“.

Mein bescheidener Beitrag zur Förderung von Frau Seebacher bestand darin, sie bei ihrer Arbeit inhaltlich und durch Forschungszuschüsse zu unterstützen. Meine Bewunderung gilt einer Frau, die sich durch nichts davon abhalten lässt, weiter zu forschen. Wenn ihr auch im „Tempel der Wissenschaft“ kein Platz vergönnt war, ist sie doch zum Glück der Wissenschaft nicht fremd geblieben.

O. Univ.-Prof. MMag. Dr. Jutta Menschik-Bendele